

Kennen Sie Sor?

JUBILÄUMSVERANSTALTUNG IN HAMBURG VERSUCHT, EINEN KLASSIKER ZU ERKUNDEN

Niemand kann die Frage, die das Hamburger Konservatorium in Blankenese als Motto über sein Jubiläumskonzert zum 150. Todestag Fernando Sors gestellt hatte, mit einem runden Ja beantworten. Denn niemand kennt bis heute den "ganzen Sor", will sagen das Gesamt-schaffen, und niemand kennt Sor ganz, d.h. den Menschen und sein Leben.

Der Abend, der am 14. 3. 1989 im Kleinen Saal der Hamburger Musikhalle stattfand, versuchte Abhilfe in beiden Richtungen. Dem Motto "Kennen Sie Sor?" war der Untertitel "Unbekanntes eines Bekannten" mitgegeben: ein Anspruch, dem das Programm nicht in allen Punkten gerecht werden konnte. Ihm entsprach allerdings, daß die Zuhörer zum Auftakt eine Art Wiederauferstehung miterlebten. Die Musik zum Ballett "Herkules und Omphale" ("Hercule et Omphale", uraufgeführt in Moskau im Februar 1826) hat Fernando Sor selber als sein bestes Werk bezeichnet. Dennoch ist das Manuskript in der Bibliothek der Pariser Oper 150 Jahre unbeachtet geblieben. Im Rahmen einer musikwissenschaftlichen Diplomarbeit hatte Franz Peter Perschmann 1986 in Hamburg auch eine Übertragung der Ouvertüre dieses Werkes aus der Partitur in Sors Handschrift vorgelegt. Mit der Aufführung dieser Ouvertüre betrat das "Orchester am Hamburger Konservatorium" unter der Leitung von Marius Bazu ein wirkliches Stück Neuland. Als zuhörender Gitarrist erwartet man – nachdem der Dirigent den Taktstock erhoben hat – mit einer merkwürdigen Mischung aus Neugierde und Herzklopfen die ersten Töne, in denen anderthalb Jahrhunderte Schweigen ausgewischt werden. Die Hand senkt sich, die breit angelegten Tuttiakkorde des "Andante Largo" erklingen, gefolgt von einer Art Wechselrede zwischen Bläsern und Streichern, die in den sichtlich schwierig zu bewältigenden, fugierten Streichereinsatz des 1. Allegro-Themas münden. Sor hat für diese Stelle eine alternative Fassung von 24



Takten verfaßt, die den Einsatz dieses Themas von den Bratschen zu den ersten Geigen verlegt. Zu dieser Möglichkeit hatte auch Marius Bazu gegriffen. Unter seiner straffen Führung entfaltet sich in knapp acht Minuten ein Wechsel von Filigran und breiten Pinselstrichen: eine musikalische Miniatur, die neugierig macht, und die in der Galerie der großen Komponisten unter Sors Zeitgenossen durchaus bestehen kann.

Die Veranstalter hatten Wolf Moser aus Lyon eingeladen, der als nächstes einen Abriß der Biographie Sors vortrug und durch das weitere musikalische Programm führte. Er hatte sich zum Ziel gesetzt, in einer Viertelstunde statt der bei Gedenkveranstaltungen üblichen Lobsprüche einen Lebenslauf Sors zu entwerfen, der auch Gitarristen und Fachleute neu sein würde. An Zitaten zeigte Moser die Vorliebe Sors für sein nichtgitarristisches Schaffen auf, und er erklärte an seinen Lebensstationen, "daß die Berufung Fernando Sors für die Gitarre, die uns heute ganz selbstverständlich scheint, in Wahrheit eine Erfindung seiner Zeitgenossen ist, die die Nachwelt übernommen hat." Doch sei wiederum dieses Gitarrenwerk, sein Rang in der universellen Gitarrenmusik, letztlich der alleinige Grund, daß an diesem Abend ein Orchesterstück und Lieder aus seiner Feder zu Gehör gebracht, außerdem eine Komposition zu Ehren Sors uraufgeführt würde. Daraus folge mit anderen Worten: auch wenn Sor selber seine Berufung nicht angenommen hat, dem Traumbild eines Opernkomponisten nachgelaufen ist, haben ihn Schicksal und Geschichte unauflöslich mit der Gitarre verbunden.

Und anderthalb Jahrhunderte nach seinem Tode danke ihm das Instrument: Gitarristen holen die Werke aus dem Vergessen zurück, an denen Fernando Sor wirklich gehangen hat.

Da die heutige Musikwelt die Gewichte anders verteilt und allein die kleinen Stücke und die Etüden für die Gitarre als die große Leistung Sors ansieht, folgten vier Kostproben aus diesem Schaffen. Gespielt von drei Preisträgern des "Sor-Wettbewerbs" am Hamburger Konservatorium, der im Januar 1989 stattgefunden hatte, erklangen zwei Menuette aus Opus 11 und zwei Etüden. Aus Opus 11, einem der ältesten Werke, die wir von ihm kennen, weil Sor darin Material verwendet, das noch aus seiner spanischen Zeit stammt, obwohl er es erst in London erscheinen läßt, aus Opus 11 spielte Susanne Mau die Nr. 1 und Ulf Müller das Menuett Nr. 3. Die folgenden beiden Etüden stammten aus Sors größtem Etüdenwerk – denn Opus 6 und 29 formen in Wirklichkeit ein Ganzes, und der Autor hat deshalb auch die insgesamt 24 Etüden in den Erstausgaben durchnummeriert. Jochen Schwart trug angespannt, aber sehr überlegt und ausgewogen zwei "Allegro moderato" vor, Nr. 11 aus Opus 6 und op. 29, Nr. 5.

Letztere Etüde liegt der Hommage à Fernando Sor für vier Gitarren von Hans-Georg Lotz zugrunde, einem Werk, dessen Uraufführung unmittelbar anschließend auf dem Programm stand. Seinem jüngsten Gitarrenwerk hatte der Komponist folgende Einführung beigegeben, die Wolf Moser vortrug:

"Sors Etüde op. 29 Nr. 5 ist ein sehr originelles, aber klares Werk – tonal und formal streng der damaligen Tradition verpflichtet – und ein hartes Stück Arbeit, auch für einen guten Gitarristen. Meine Hommage ist ebenfalls als Etüde, also als Arbeitsstück gedacht, mit Schwerpunkt auf dem Zusammenspiel. Ich versuchte, mich dabei auf die Dinge zu konzentrieren, die für die heutige Musik wichtig sind: *Klang* nicht nur als Ton, sondern auch als Geräusch, *Takt* und *Rhythmus* als selbständige, d.h. als Abfolge sich gegenseitig bedingender Strukturprozesse, die den Satzverlauf in verschiedene, korrespondierende Phasen gliedern. Auslöser und

motivischer Bezug zu Sors Etüde ist dabei ein Umspielungsmotiv aus dem 2. Takt.

Dem Stück liegt eine 9-tönige Skala zugrunde, die aus allen benutzten Tönen der ersten 8 Takte gebildet ist. Es fehlen von den möglichen 12 des temperierten Systems die Töne dis, gis und cis. Diese kommen aber selbstverständlich ebenfalls, sozusagen als harmoniefremde Töne zum Einsatz.

Sors Etüde steht im 2/4 Takt, d. h. ihr liegt eine binäre Aufteilung in Takt und Rhythmus zugrunde. Aber ein Zweier kann auch ternär oder asymmetrisch aufgeteilt werden. Dann ergeben sich 3er-, 5er- oder 7er-Takte, die in sich wieder duolisch oder quartolisch aufgeteilt werden können. Kombiniert man diese Möglichkeiten in Folge und Gleichzeitigkeit, so ergeben sich zahlreiche, z.T. sehr starke Verflechtungen von ganz eigener Aussagekraft. Ich sagte schon, daß das Stück eine offene, prozeßhafte Form hat. Bewußt begrenzt ist dagegen seine Dauer: Sors Etüde ist genau 114 Takte lang; diese Zahl habe ich übernommen – wenn auch aus Gründen der Ehre verdoppelt."

Der letzte Halbsatz brachte einen großen Lacher im Saal, wie übrigens auch ein paar Versprecher, die Wolf Moser als Conférencier im Laufe des Abends bei seiner ungewohnten Aufgabe unterliefen. Das Stück von Hans-Georg Lotz ist unbestreitbar eine Bereicherung des Repertoires für vier Gitarren: die verfügbaren Instrumente werden nicht "beschäftigt" oder zur Klangverstärkung verbunden, sondern entsprechend des dargelegten Konzepts sparsam, aber sinn- und wirkungsvoll eingesetzt. Jürgen Stuller, Peter McAven, Klaus Dibbern und Bernd Ahlert teilten sich die Aufgabe, Melodiebögen, die sich mit Ton- und Motivwiederholungen verweben oder sie überlagern, die abgelöst oder ergänzt werden von einem verwickelten Geflecht sich verschiebender Geräusch- und/oder rhythmischer Figuren, in Gemeinschaftsarbeit herauszuschälen.

Abbildung: Spielhaltung, die Sor zum Üben vorschlägt und bei der die Gitarre auf die Kante eines Tisches gestützt wird. Der abgebildete Spieler ist möglicherweise Sor selber

Der zweite Teil begann mit Opus 9, dem bekanntesten Werk des "bekanntesten Sor". Die sogenannten "Mozart-Variationen" wurden während seines Londoner Aufenthalts komponiert und veröffentlicht. Mozarts "Das klinget so herrlich" aus dem Finale des 1. Akts der "Zauberflöte" hat Sor "arrangiert", wie er selber im Titel sagt, und seinem Bruder gewidmet. Geht man von den spielerischen Anforderungen der sechs Variationen aus, muß auch der Bruder, Carlos Sor, ein äußerst gewandter Gitarrist gewesen sein. Peter McAven gelang es, dem Werk die Frische zu verleihen, die auch das Altbekannte neu erscheinen läßt.

Es folgte ein völlig anderer Ausschnitt aus Sors vielfältigem Schaffen, einige der Lieder, die vor ein paar Jahren erstmalig herausgegeben wurden: Boleros oder Seguidillas Boleros mit Text und Gitarrenbegleitung von Sor. Für einen Vorgesmack der Gattung verlas Wolf Moser zunächst ein Textbeispiel:

*Bei Frauen und Gitarrensaiten
braucht man Talent, um sie zu stimmen:
Schlaff klingen sie nicht,
und werden sie angezogen,
pflegen viele zu zerspringen.*

Die Seguidilla ist eine literarisch-musikalische Kleinkunst. Eine lange Tradition, die mit Sor ausklingt, schreibt feste Reim- und Versform der Originalfassungen vor. Eine kurze Definition, mehr oder weniger von Sor selber: "Was den Bolero ausmacht, ist allein die Melodie und nicht der Begleitrhythmus. Die Melodie basiert auf der Metrik und Betonung von Copla und Estribillo – Strophe und Refrain –, die beide zusammen Seguidilla genannt werden. Seguidilla wiederum heißt seit je ein spanischer Tanz, dem vor 200 Jahren Bolero als Adjektiv beigegeben wurde. Das Eigenschaftswort hat sich in der Folge ver selbständigt."



Katrin Jensen und Jürgen Stuller traten also mit sechs Boleros von Fernando Sor auf. Jürgen Stuller setzte schwungvoll ein, was jedoch Katrin Jensen zu seiner Gitarrenbegleitung hören ließ, erinnerte vom ersten Takt an Eindrücke, die bereits ein deutscher Zeitgenosse Sors von einer Abendgesellschaft mitgenommen hat: "...ihre Stimme war angenehm; was aber die Worte anbetraf, so verstand man sie so wenig als wenn sonst eine deutsche Schöne zur Gitarre singt. Indeß versicherte Jedermann, sie habe mit Ausdruck gesungen, und sie konnte mit dem lauten Beyfall zufrieden seyn. ... In der Gesellschaft befand sich ein Dichter, den sie auch besonders zu ver-

binden hoffte, weshalb sie einen ihrer Hofleute an ihn schickte und sondiren ließ, ob er denn nicht entzückt gewesen sey, seine vortrefflichen Gedichte so vortrefflich vortragen zu hören. Meine Gedichte? versetzte dieser mit Erstaunen. Verzeihen Sie, mein Herr, fügte er hinzu; ich habe nichts als Vocale gehört und die nicht einmal alle. Unterdessen ist es meine Schuldigkeit mich für eine so liebenswürdige Intention dankbar zu erweisen." Zu den Sor-Seguidillas dieses Abends wäre genau anzumerken, was die beiden ersten und die zwei letzten Sätze bemängeln. Sor würde – als professioneller Gesangslehrer – bezüglich des

Vortrags von Katrin Jensen wahrscheinlich hinzugefügt haben, daß erst die Sorgfalt, die der Sänger auf die Konsonanten verwendet, den jeweiligen Text verständlich macht. Der Dichter, dessen Eindrücke vorstehend in der Originalfassung wiedergegeben sind, ist Goethe: er hat sie 1809 im Teil II des Romans "Die Wahlverwandtschaften" niedergelegt.

Bernd Ahlert und Michael Dössow beschlossen das Programm mit dem "Divertissement Militaire" Opus 49 für zwei Gitarren, das die Sätze Andante – Marche – Allegretto umfaßt: kein unbekanntes, aber immerhin auch ein Stück, das selten im Konzert zu hören ist. Das "Divertissement Militaire" gehört zum Spätwerk Fernando Sors. Die bei der Arbeit an Orchesterwerken gesammelten Erfahrungen kommen einigen der letzten Gitarrenkompositionen unmittelbar zugute: ihre ausgefeilte Machart, im 19. Jahrhundert ohnegleichen, ist im Jahrzehnt vor seinem Tod besonders auch an den Werken für Gitarrenduo ablesbar. Für das Entstehen dieser

Gattung gibt es allerdings einen ganz nüchternen Grund: Seit Sor Verleger geworden ist, versucht er, um mehr zu Geld verdienen, den Gitarrenspielern in seinen musikalischen Ansprüchen entgegen zu kommen. In den Gitarrenduos, ab Opus 34, bemüht er sich, die Schwierigkeiten seines Materials gleichsam zu halbieren, indem er sie auf zwei Gitarren verteilt. Damit ihn jedoch die Kompositionsarbeit überhaupt reizt, muß er sich schadlos halten: Also "orchestriert" er seine Gitarrenmusik, und zwar einmal, indem er wirkliche Orchestereffekte – z. B. Tutti- und Solopassagen im Wechsel – hineinkomponiert und zum anderen die Klangfarben verschiedener Orchesterinstrumente nachgeahmt haben möchte. So beginnt der dritte Satz seines "Divertissement Militaire" mit einem langen Trompetensolo! Es ist dennoch eine sehr unkriegerische Musik, der Akzent liegt nicht auf dem "Militärischen", sondern auf dem "Divertissement", der "Unterhaltung". Für sie pflegten auch die französischen Mili-

tärkapellen zu sorgen, indem sie sonntags in den öffentlichen Parks konzertierten. Außerdem ist Sors Opus 49 einer jungen Dame gewidmet. Die Interpreten, die das Spiel mit den Klangfarben selbst zu genießen schienen, setzten in erster Linie auf die zündende Wirkung der punktierten und der Stakkatorhythmen: der Schlußbeifall gab ihnen recht.

Fernando Sor, wenn ihn das Echo erreicht hat, wird jedoch die Wiederaufführung seiner Lieblingsmusik nach so langer Zeit mehr bedeuten als jedweder Erfolg seiner Gitarrenstücke im letzten oder in diesem Jahrhundert!

F.S.